

noch in den Kinderschuhen stand, als die schönste und kühnste aller Mannestaten bezeichnete, etwas Wunderbares, aber noch viel wunderbarer ist, was der Ski, dieses einfache, unscheinbare Gerät, in der Praxis, im Gelände leistet. Hier ist der Sprung nur ein Teil des Ganzen, wenn auch ein wesentlicher Teil. Auf dem künstlich angelegten, statisch genau berechneten Sprunghügel, bei dem der Springer Profil, Gefälle und Aufsprungstelle kennt, mag der Sprung auf den staunenden Beschauer mehr wirken, weil der mit den Eigenheiten des Hügels vertraute Springer sich ganz auf die künstlerische Ausführung seines Sprunges konzentrieren kann. Im freien Gelände aber, auf den weiten Flächen des Mittelgebirges oder gar in schwierigem, ja gefährlichem Terrain des Hochgebirges zeigt sich erst die wahre, eigentliche Kunst des Skiläufers. Hier gibt es keine sorglich geebneten Wege, wenigstens dort nicht, wo noch niedriger Busch- und Baumbestand oder allerhand Unebenheiten lange sausende Abfahrten verhindern und den Läufer immer wieder daran erinnern, daß der „Schwung“, der Telemark und der Kristiania, die unerläßliche Grundlage des Geländelaufs ist. An bewaldeten Hängen, im Hochgebirge muß der Skiläufer alles können, und wenn nur reichlicher, guter Pulverschnee liegt, gibt es kaum ein Gelände, über das er nicht hinwegkäme.

Was der Ski leistet? Alles, wenn nur der rechte Mann drauf steht. Kaum ein Bergeshang ist ihm zu steil. Bei günstigem Schnee kann ein Skiläufer Hänge von fünfunddreißig und mehr Grad ersteigen. Der bekannte Fachschriftsteller Henry Hoek erzählt, daß der Norweger Leif Berg, allerdings einer der besten Skiläufer der Welt, bei einem Skikurs in Engelberg die Strecke vom Titisgipfel (3239 m) zum Hotel Trübsee (1790 m) einst in neunundzwanzig Sekunden durchlief, wobei er eine Höhendifferenz von 1449 m bewältigte. Und im Jahre 1902 durchlief ein anderer Norweger, Heyerdahl, die Strecke vom Belchen zum Feldbergerhof im Schwarzwald (ca. 26 km mit 800 m Steigung und 900 m Gefälle) in zwei Stunden und dreißig Minuten. Und auch auf ebenem Terrain sind Leistungen mit dem Ski möglich, die der Laie kaum glauben würde. So legte der Lappe Tuorda bei dem bekannten Nordenskjöld-Rennen, das im April 1884 im nördlichen Schweden entschieden wurde, 220 km in einundzwanzig Stunden und zweiundzwanzig Minuten zurück.

Aber selbst dann, wenn man von diesen erstaunlichen Rekordleistungen absieht, ist der Skilauf etwas Wunderbares. Wo im Winter der Fußgänger tief in den lockeren Schnee einsinkt, gleitet der Skiläufer, gleichsam von aller Erden schwere befreit, dahin. Köstlich ist's, in der klaren, durchsonnten Winterluft dahinzuschreiten, und kommt dann einmal einer jener langgestreckten Hänge, wie sie in unseren Mittelgebirgen so häufig und auch im Hochgebirge nicht allzuseiten sind, so wird die frohe Fahrt zum atemraubenden Erlebnis. Pfeilschnell geht es zu Tal; leicht vornübergebeugt, alle Muskeln und Sinne gespannt, gleitet der Skiläufer, wie ein auf seine Beute stoßender Falke, aus steiler Bergeshöhe hinab in die Tiefe, lange, schnurgerade Spur in die noch unberührte Schneedecke ziehend.

Nicht ein jeder, der es versucht, wird ein Meister werden, aber wem das Glück ein paar fröhliche, leuchtende Wintertage in den Bergen beschert, der vergesse nicht, sich einmal ein paar Bretter unter die Füße zu schnallen. Er wird es nicht bereuen, auch wenn er das erstemal mehr liegen als stehen sollte.

Hanns Gotenius.